



mit naturAktiv

Schweizer Artenvielfalt: Ein Relikt fürs Museum?



Bald nur noch im Museum? Der Grosse Brachvogel steht in der Schweiz kurz vor dem Aussterben.

ziehungsweise für den ökologischen Ausgleich ausgegeben, in der Bergregion lediglich 2,6 Prozent – ein für das Betriebseinkommen praktisch nicht mehr relevanter Anteil.

Zerstörender Strassenbau

Ein weiteres Beispiel sind die Unterstützungsbeiträge an Strassenprojekte zur Erschliessung von Sömmungsalpen. Nicht nur, dass solche Projekte unvermeidliche direkte Schäden an Natur und Landschaft zur Folge haben: Sie führen auch nachweislich zu einer (zu) intensiven Flächennutzung – und das in Gebieten, in denen die höchste Artenvielfalt besteht. Just diese wertvollen Sömmungsgebiete selber sind aber von den Direktzahlungen fast vollständig ausgeschlossen.

Kritik ist das eine. Viel schwieriger ist die Entwicklung konkreter Vorstellungen, wie ein Direktzahlungssystem aussehen könnte, das die Nahrungsmittelproduktion in Einklang mit anderen Verfassungszielen bringt. Gegenwärtig existiert ein solcher Vorschlag erst für das Berggebiet: Im Rahmen eines Synthesebuchs zum Nationalen Forschungsprogramm Alpen (NFP 48) wurde aufgezeigt,

Christian Fiehl



Gefährdet - wie über ein Drittel aller Blütenpflanzen der Schweiz: der Mittlere Sonnentau

Pflichten im Naturschutz nicht erfüllen. «Es fehlten 30 Millionen Franken für 2007 bis 2011», sagt André Stapfer, zugleich Präsident der Konferenz der Beauftragten für Natur- und Landschaftsschutz (KBNL). Im Durchschnitt sollten die Kantone 13 Prozent weniger Beiträge erhalten als in den vier Jahren zuvor. «So wären bisherige Investitionen in den Arten- und Biotopschutz verloren gegangen. Dabei hätten die Anstrengungen deutlich verstärkt werden sollen.»

Die KBNL hat die kantonalen Bau- und Umweltdirektoren und die eidgenössischen Parlamentarier mit einem Brief

aufgerüttelt. Als Folge davon haben die Finanzkommissionen der beiden Kammern Ende Oktober einen Nachtragskredit von 20 Millionen bewilligt. Ob die Parlamente den Entscheiden folgten, stand bis Redaktionsschluss nicht fest.

Weitere zehn Millionen muss der Bundesrat im Januar bewilligen. Bundesrat Moritz Leuenberger räumte im November in einem Brief an Pro Natura ein, dass ein Ungleichgewicht zwischen den kantonalen Aufgaben im Naturschutz und den vom Bund dafür bereitgestellten Mitteln bestehe. (zen)



Der einzige Hort der Vielfalt? Über ein Drittel aller Käferarten sind gefährdet oder bereits ausgestorben.

Christian Fierl (2)

Landschaft entwickeln würden, wenn die Allgemeinen Direktzahlungen in konkrete Leistungszahlungen in den Bereichen Biodiversität, Landschaftsqualität, Umwelt, Agrikultur und Soziales investiert würden. Beispielsweise durch ein Artenförderungsprogramm und spezifische Landschaftsprogramme, mit denen gezielte Aufwertungsmassnahmen finanziert werden könnten. Oder es werden für das Sömmerungsgebiet, das die höchsten Anteile biologisch wertvoller Flächen aufweist, bisher nicht existierende Zahlungen für Ökoflächen vorgeschlagen.

Trendwende wäre möglich

Das Resultat wäre eine rasche und markante Trendumkehr, nämlich wieder eine Zunahme der Artenvielfalt und Landschaftsqualität in den Alpen. Zugleich würde auch die landwirtschaftliche Nutzfläche im Berggebiet wieder leicht zu- statt abnehmen. Und selbst die Produktivität dürfte teilweise steigen, weil wegen der hohen Güllemengen vielerorts der Ertrag und die Qualität der Wiesen geschmälert worden ist. Die Massnahmen würden zudem zu einer wirtschaftlichen Verbesserung der Berglandwirtschaft führen.

Erste Reaktionen machen aber deutlich, dass grössere Widerstände und Ängste gegen eine konsequente Leistungs- und Zielorientierung der Agrarpolitik zu erwarten sind. Und dadurch wird der Artenschwund in den Alpen vorerst weitergehen – entgegen der internationalen Biodiversitätskonvention und entgegen der eigenen Verfassungsziele.

Der Agrarökologe Andreas Bosshard ist Mitglied des Pro Natura Zentralvorstands und Mitverfasser der NFP-48-Synthese. Mit weiteren Fachleuten erarbeitet er fachliche Grundlagen und praxisnahe Vorschläge für eine optimierte und tatsächlich multifunktionelle Agrarpolitik:

www.visionlandwirtschaft.ch

Die schmetterlinglosen Moore

Auch in den Moorlandschaften zeigt sich: Mit seiner Subventionspolitik fördert der Bund das Verschwinden seltener Arten.

URS TESTER

1984, auf einer Exkursion der Universität in die Moorlandschaft von Rothenthurm, habe ich zum ersten Mal einen Kleinen Moorbläuling gesehen. Zuerst nur als Ei – kleine weisse Pünktchen auf den Blüten des Lungenezians. Danach sahen wir auch vereinzelte Falter.

Wer heute in Rothenthurm Moorschmetterlinge wie den Kleinen Moorbläuling oder den Grossen Moorbläuling finden will, muss lange suchen. Ihre Standorte sind selten geworden. Das Grosse Wiesenvögelchen ist sogar ganz verschwunden. Moore und Moorlandschaften sind in der Schweiz seit 20 Jahren geschützt. Die drei Moorbläulinge gehören in der Schweiz zu den 13 prioritär zu fördernden Schmetterlingsarten. Die Moorlandschaft von Rothenthurm gehörte einst zu den besten Lebensräumen dieser Arten – und trotzdem verschwinden sie nach und nach. Nicht nur in Rothenthurm, sondern auch in anderen Mooren der Schweiz – weshalb?

Maximaler Ertrag als Maxime

Die Antwort lautet: Weil der Bund das Verschwinden der Schmetterlinge mit Subventionen fördert! Über ein kompliziertes System erhalten Bauern für ihre Betriebe Bewirtschaftungsbeiträge. Diese Bewirtschaftungsbeiträge sagen den Bauern: Haltet Kühe und Rinder bis zur maximal zulässigen Grenze. Düngt eure Wiesen und schneidet sie häufiger, damit sie hohen Ertrag bringen. Moorschmetterlinge brauchen etwas ganz anderes. Sie brauchen Moore und Riedwiesen, in denen die Futterpflanzen ihrer Raupen vorkommen und in denen spezielle Ameisenarten leben, die den Moorbläulingen als Wirt dienen. Sie brauchen zudem nicht gedüngte feuchte Wiesen,

die selten gemäht werden und deshalb blumenreich sind.

Zu kleine Öko-Anreize

Zwar werden auch Riedwiesen und Blumenwiesen vom Bund finanziell unterstützt. Laut Gesetz müssten Bauern für Schutz und Pflege der Moore angemessen entschädigt werden. Der heutige Anreiz ist jedoch zu klein. Das zeigt eine von Pro Natura in Auftrag gegebene Studie*. Die Bauern wehren sich deshalb gegen Ausscheidung von Schutzzonen und

gegen die Schaffung ungedüngter Pufferzonen. Vielleicht braucht es wie bei der Rothenthurm-Initiative wiederum eine Koalition von Bauern und Naturschützer, damit der Bund statt des Verschwindens der Schmetterlinge die Erhaltung von Mooren und anderen wertvollen Lebensräumen angemessen fördert.

Urs Tester leitet bei Pro Natura die Abteilung Biotope und Arten

*J. Schmidlin 2007: Wirtschaftlichkeit des Moorschutzes - Umsetzung.



Bald ausgeflattert?
Die Blauflügelige
Sandschrecke ist in
der Schweiz vom Aus-
sterben bedroht.

Pro Natura forciert das Thema

Im November 2007 hat Pro Natura mit weiteren Fachleuten aus dem Umweltbereich anlässlich des 2. Umweltbildungstags erörtert, wie die Biodiversitätsproblematik konkret in Bildungsaktivitäten umgesetzt werden könnte. Noch liegen keine endgültigen Projekte vor, doch sind viele gute Ansätze zusammengekommen – von denen einer besonders nachdenklich stimmt: Könnte es sein, dass das Konzept der Biodiversität einfach nur ein Platzhalter ist, um etwas Wohlbekanntes in einem neuen Licht zu betrachten – unsere gute alte Natur nämlich?...

Dolores Ferrari leitet bei Pro Natura die Abteilung Umweltbildung .

[*www.leveloppementdurable.fr](http://www.leveloppementdurable.fr)

67 Bienenarten können in der Schweiz nur noch auf diese Art und Weise betrachtet werden: Sie sind ausgestorben. Weitere 192 Arten figurieren auf der Roten Liste.

Christian Fierl

